

Trendforschung zum Drogenkonsum unter Jugendlichen und jungen Erwachsenen

Bernd Werse

Für professionell mit dem Thema Drogen und Abhängigkeit Befasste ist es wichtig, eine Idee davon zu haben, wie weit ein bestimmter Drogenkonsum verbreitet ist – insbesondere wie hoch die Anteile junger Menschen liegen, die gefährdet sind, einen problematischen Konsum zu entwickeln oder einen solchen schon entwickelt haben. Um auf dem aktuellen Stand zu bleiben, ist es zudem hilfreich, eine ungefähre Vorstellung von möglichen Trendentwicklungen zu haben. Tatsächlich bieten vorliegende Daten aber stets nur eine mehr oder weniger gute Annäherung an die soziale Realität, vor allem aufgrund von folgenden Problemen:

- Polizeidaten, z.B. die Anzahl der „erstaufälligen Konsumenten harter Drogen“ oder die Anzahlen „konsumnaher Delikte“, werden nicht selten als Abbild der tatsächlichen Verbreitung betrachtet. Allerdings bilden diese in erster Linie die Kontrollschwerpunkte der Polizei ab. Dieses Thema hat in jüngster Zeit an Relevanz gewonnen, da insbesondere die „konsumnahen Delikte“ in Deutschland in jedem der letzten Jahre um jeweils rund zehn Prozent gestiegen sind (vgl. BKA, 2018), was oftmals mit einem Konsumanstieg (anstatt einem Anstieg der Kriminalisierung von Konsumierenden) gleichgesetzt wurde (vgl. auch Werse, 2018).
- Repräsentativbefragungen können erhebliche Unterschiede in ihren Ergebnissen aufweisen, je nachdem welche Erhebungsmethode eingesetzt wird – so werden bei telefonischen Befragungen gerade für illegale Drogen weitaus geringere Konsumraten ermittelt als bei schriftlichen, insbesondere klassengestützten Schülerbefragungen. Das hängt einerseits mit den weitaus geringeren Ausschöpfungsquoten zusammen, andererseits auch mit einer geringeren Bereitschaft der tatsächlich Befragten, eigenen Drogenkonsum zuzugeben (vgl. Werse, 2016).
- (Potenziell) problematischen oder gar behandlungsbedürftigen Konsum zu quantifizieren, ist mittels Repräsentativerhebungen schwierig, da zumeist für die „Problem-

gruppen“ nur geringe Fallzahlen erreicht werden, deren Schwankungen oft auf Zufällen beruhen. Zudem fallen Intensivkonsumierende nicht selten aus dem Schulsystem und sind generell weniger bereit, an Befragungen teilzunehmen.

- Zudem muss bei sozialwissenschaftlichen Befragungen generell die Frage der sozialen Erwünschtheit mit einkalkuliert werden: Befragte geben – je nach Erhebungsmethode in unterschiedlichem Ausmaß – in der Tendenz Antworten, von denen sie glauben, dass sie eher auf soziale Zustimmung stoßen (vgl. u.a. Paulhus, 2002). Dieser Effekt kann je nach persönlichem Umfeld, aber auch dem öffentlichen Diskurs sehr unterschiedlich ausfallen, so dass beobachtete Trends im Drogenkonsum nicht zwangsläufig eine reale Grundlage haben müssen.
- Auf der anderen Seite ist es problematisch, sich zur Abschätzung von „Drogenproblemen“ auf die Nachfrage nach Beratung und Therapie (etwa Thaller et al., 2017) zu beziehen, da sich die konkreten Angebote und auch die Bereitschaft, solche zu konsultieren, je nach Ort und Zeitpunkt stark unterscheiden können (z.B. wurden Therapieangebote für Cannabis Konsumierende seit längerer Zeit deutlich ausgebaut, was mit steigender Nachfrage einherging¹).

Insofern ist wichtig zu betonen, dass sozialwissenschaftliche Erhebungen niemals 1:1 die Realität darzustellen vermögen, insbesondere im Hinblick auf das sensible Thema Konsum psychoaktiver Substanzen und vor allem im Hinblick auf die besonders im Fokus stehenden Gruppen potenziell problematisch Konsumierender. Wenn im Folgenden also von (zeitweiligen) Anstiegen bestimmter Prävalenzraten die Rede ist, heißt dies nicht zwangsläufig, dass

¹ „Der Anstieg von Klientinnen und Klienten mit einer primären Cannabisproblematik in den Einrichtungen der Suchthilfe seit Mitte der 2000er Jahre fällt mit der Konzeption passgenauer und bedarfsgerechter Angebote für junge Konsumierende zusammen“ (DHS, 2017, S. 21).

sich auch gesundheitliche oder psychosoziale Probleme mit diesen Stoffen vergrößert hätten.

Im Folgenden werden einige Ergebnisse aus Repräsentativbefragungen zum Drogenkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener wiedergegeben – ausgehend von lokalen Resultaten aus Frankfurt bis hin zu Vergleichsresultaten aus Europa. Zusätzlich sind einige Anmerkungen zur Erforschung von Drogentrends sowie zur Entwicklung des Drogenangebots enthalten.

Frankfurt: Monitoring-System Drogentrends (MoSyD)

Diese Studie wird seit 2002 (Kemmesies & Werse, 2003), gefördert von der Stadt Frankfurt, durchgeführt (aktuell: Werse, Egger, Sarvari et al., 2017)². Neben der hier in erster Linie dargestellten repräsentativen Schülerbefragung werden im Rahmen von MoSyD regelmäßig auch Expertinnen und Experten, „Trendscouts“ aus Ausgehenszenen sowie Angehörige der „offenen Szene“ marginalisierter Konsument_innen „harter Drogen“ befragt, um ein Gesamtbild des Drogenumgangs in Frankfurt zeichnen zu können.

Zu beachten ist, dass sich diese einzige in Deutschland jährlich durchgeführte Repräsentativerhebung zum Thema unter jungen Menschen³ auf eine Großstadt-Stichprobe bezieht. Angesichts bisheriger Erkenntnisse dürften sich einige der Prävalenzraten erheblich von ländlichen Regionen oder kleineren Städten unterscheiden. Daher sind zum Abschluss einige

Anmerkungen zur Einordnung der Resultate angeführt. Die dokumentierten Trends dürften sich indes, ggf. mit geringer Verzögerung, in ähnlicher Weise auch in kleineren Städten und Dörfern abgespielt haben.

Aus der bislang letzten ausgewerteten Schülerbefragung werden im Folgenden Resultate von 1.074 15- bis 18-jährigen Schülerinnen und Schülern der zehnten bis zwölften Klasse an allgemeinbildenden Schulen sowie des ersten bis dritten Ausbildungsjahres an Berufsschulen in Frankfurt wiedergegeben. Die Erhebung wurde Ende 2016 sowie Anfang 2017 mittels eines standardisierten Fragebogens auf Tablet-Computern in Schulklassen durchgeführt.

Tabak

63 Prozent der 15- bis 18-Jährigen gaben an, mindestens einmal in ihrem Leben Zigaretten, Shisha oder andere Tabakprodukte geraucht zu haben. 39 Prozent haben in den letzten 30 Tagen Tabak konsumiert; 15 Prozent rauchen täglich. 54 Prozent der Schülerinnen und Schüler haben schon einmal im Leben Shisha (orientalische Wasserpfeife) geraucht; dieser Wert liegt höher als der für die Konsumerfahrung mit Zigaretten, Zigarren o.ä. (45%). 26 Prozent haben im letzten Monat eine Shisha verwendet.

Die Lebenszeit-Prävalenz von Tabak hat sich weiter verringert, womit ein neuer Tiefststand seit 2002 erreicht wird; selbiges gilt für die 30-Tages-Prävalenz. Während diese Rückgänge relativ moderat ausfallen, ist vor allem täglicher Zigarettenkonsum stark zurückgegangen und erreicht mit 15 Prozent ebenfalls den niedrigsten Wert aller Erhebungen (siehe Abbildung 1). Das durchschnittliche Alter beim Erstkonsum⁴ von Tabak ist aktuell auf 14,3 Jahre gestiegen,

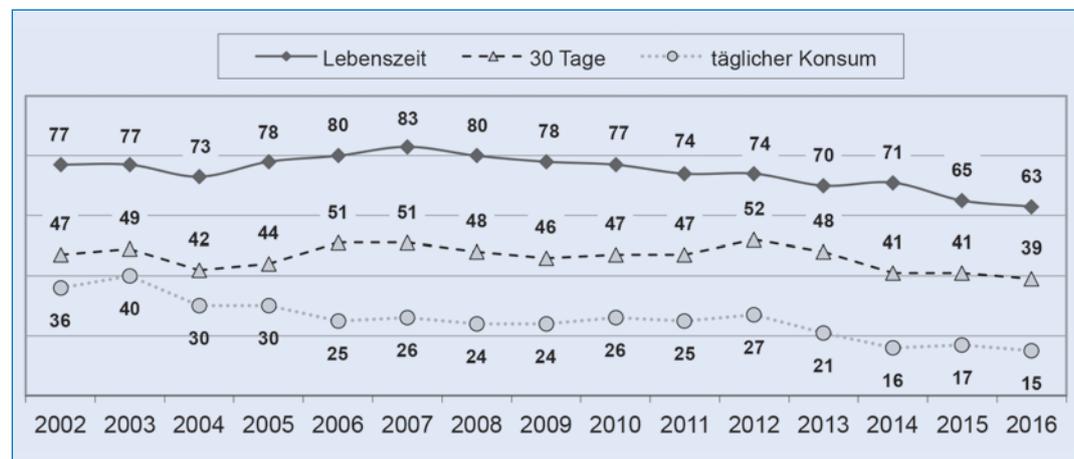
² Die Resultate der letzten, Ende 2017/Anfang 2018 durchgeführten Erhebung werden im Herbst 2018 präsentiert.

³ Andere Studien, etwa „SCHULBUS“ in Hamburg (Baumgärtner & Hiller, 2016) oder auch die BZgA-Befragungen (s.u.), finden nur in mehrjährigen, teils unregelmäßigen Abständen statt.

⁴ „Wie alt waren Sie, als Sie folgende Dinge getan haben? (...) Das erste Mal Zigaretten/Tabak geraucht.“

Abbildung 1

Entwicklung des
Tabakkonsums
bei 15- bis 18-Jährigen
in Frankfurt am Main



womit sich ein langfristiger Anstieg nochmals deutlich fortgesetzt hat (2002: 12,8).

E-Zigaretten und E-Shishas

51 Prozent der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben E-Zigaretten oder E-Shishas konsumiert. Die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 18%. Aktueller Konsum (30 Tage) findet in etwa gleichem Maße mit nikotinfreien (12%) wie mit nikotinhaltigen E-Zigaretten/-Shishas (13%) statt; zudem haben sieben Prozent in den letzten 30 Tagen E-Zigaretten mit Tabak-Stick „gedampft“. Schülerinnen und Schüler, die E-Produkte konsumieren, konsumieren auch häufiger Tabak als andere Befragte. Während die Lebenszeit-Prävalenz für E-Zigaretten bzw. E-Shishas nahezu unverändert ist, hat sich der aktuelle Konsum (30 Tage), seit dies 2014 erstmals erfragt wurde, von 14 Prozent auf 18 Prozent erhöht.

Alkohol

77 Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler gaben an, über Erfahrungen mit der legalen Droge zu verfügen. 59 Prozent haben in den letzten 30 Tagen Alkohol konsumiert. 45 Prozent waren im Vormonat mindestens einmal betrunken. Fünf Prozent haben in den zurückliegenden 30 Tagen mindestens zehnmal Alkohol konsumiert.

Seit einigen Jahren zeigt sich ein Abwärtstrend beim Konsum von Alkohol, der sich aktuell aber nur teilweise fortgesetzt hat. Langfristig deutlich rückläufig ist dabei zunächst die Lebenszeit-Erfahrung, vor allem aber häufiger Konsum (mind. zehnmal im Monat), der

zehn Jahre zuvor noch von nahezu jedem/jeder fünften, zuletzt aber nur noch von jedem/jeder zwanzigsten Jugendlichen betrieben wurde (siehe Abbildung 2). Nur wenige Änderungen gibt es hingegen bei den Nennungen für Trunkenheit im letzten Monat; diese schwanken seit 2002 zwischen 41 Prozent und 48 Prozent. Deutlich angestiegen ist auch beim Alkohol das Alter des Erstkonsums (2002: 12,9 Jahre; 2016: 14 Jahre).

Neue psychoaktive Substanzen (NPS)

Sechs Prozent der 15- bis 18-Jährigen haben mindestens einmal in ihrem Leben eine sogenannte Räuchermischung mit synthetischen Cannabinoiden konsumiert, zwei Prozent auch in den letzten 30 Tagen. Andere Produkte, die neue psychoaktive Substanzen enthalten, spielen quantitativ keine Rolle. Seit die Verbreitung des Konsums von NPS 2008 erstmals erfragt wurde, stieg lediglich die Lebenszeit-Prävalenz zwischenzeitlich (2010) auf neun Prozent an; seit einigen Jahren hat sie sich aber kaum geändert, ähnlich wie der aktuelle Konsum.

Cannabis

40 Prozent der 15- bis 18-Jährigen haben in ihrem Leben mindestens einmal Cannabis konsumiert. 19 Prozent haben in den letzten 30 Tagen Marihuana und/oder Haschisch genommen. Einen mindestens zehnmöglichen Konsum im Vormonat geben sieben Prozent der Schülerinnen und Schüler an; drei Prozent sind intensiv (täglich) Konsumierende.

Nachdem die meisten Cannabis-Prävalenzraten, nach einem klaren Rückgang 2004, seit

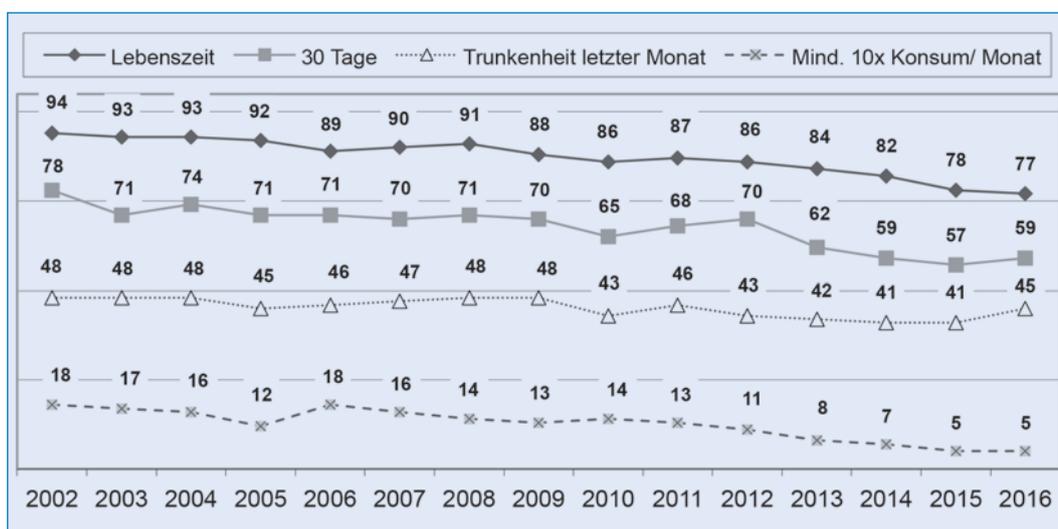
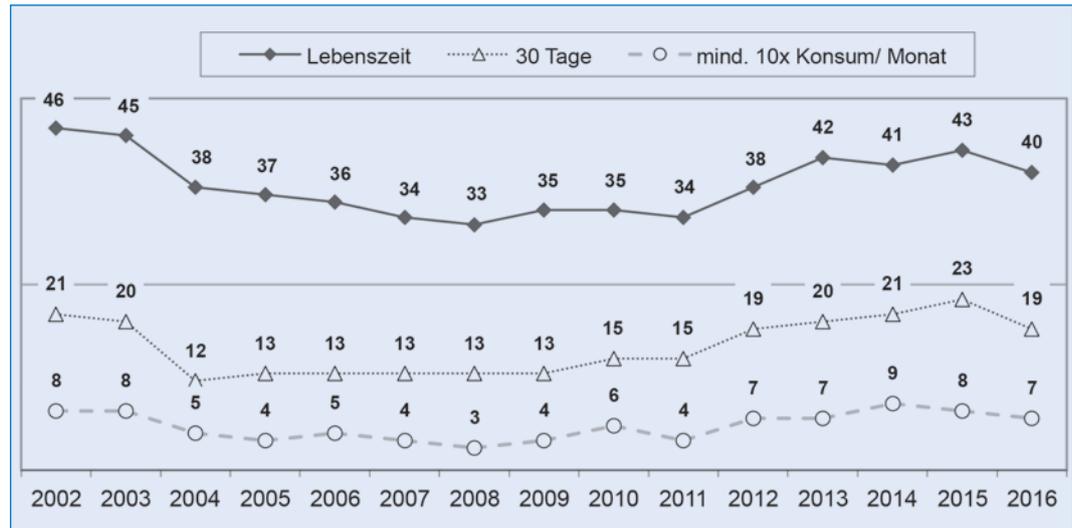


Abbildung 2

Entwicklung des Alkoholkonsums bei 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt am Main

Abbildung 3

Entwicklung des Cannabiskonsums bei 15- bis 18-Jährigen in Frankfurt am Main



2011 deutlich angestiegen waren, zeigte sich 2016 erstmals wieder ein Rückgang: sowohl die Lebenszeit-Prävalenz als auch der Konsum in den letzten 30 Tagen sind relativ deutlich gesunken, und auch häufiger Konsum im Vormonat ist in den zurückliegenden zwei Jahren zurückgegangen (siehe Abbildung 3).

Andere (illegale) Drogen und Abstinenz

Zehn Prozent der befragten Schülerinnen und Schüler haben Konsumerfahrungen mit Lachgas; dieser Wert ist 2016 auf einen neuen Höchststand gestiegen. Über Erfahrungen mit anderen illegalen Drogen als Cannabis verfügen insgesamt zehn Prozent der Befragten; ein Prozent haben derartige Substanzen in den letzten 30 Tagen konsumiert. Unter diesen Substanzen wurden am häufigsten Ecstasy/MDMA (5%), Speed (4%), psychoaktive Pilze, LSD (je 3%) und Kokain (2%) mindestens einmal probiert. Bei allen anderen Drogen liegt die Lebenszeit-Prävalenz bei ein Prozent oder niedriger. Abgesehen von gewissen Schwankungen gab es in jüngerer Zeit lediglich einen zeitweiligen Anstieg des Ecstasy-Konsums auf sieben Prozent (2015) zu vermelden; in früheren Erhebungen lag diese Zahl zumeist deutlich niedriger. Nur wenige Änderungen zeigen sich beim Anteil derer, die mindestens eine illegale Droge außer Cannabis probiert oder aktuell konsumiert haben.

Fünf Prozent der Befragten gab an, schon einmal psychoaktiv wirkende Medikamente eingenommen zu haben, um sich zu berauschen oder ihre Leistungen zu beeinflussen, zwei Prozent auch in den letzten 30 Tagen. Am häufigsten wurde von den psychoaktiven Medikamenten Methylphenidat (Ritalin®; 2%) ausprobiert. Daneben wurden von jeweils nur

wenigen Befragten das Dissoziativum Dextromethorphan (DXM), Opioide und Benzodiazepine genannt.

13 Prozent der 15- bis 18-Jährigen haben noch nie eine legale oder illegale Droge genommen und 34 Prozent waren in den letzten 30 Tagen abstinent. Beide Werte haben sich seit 2002 (Lebenszeit: 4%; 30 Tage: 16%) sehr deutlich erhöht. Es gibt also so viele Jugendliche wie nie zuvor, die komplett auf psychoaktive Substanzen verzichten.

Trendscout-Panel als Instrument der Drogentrendforschung

Das Trendscout-Panel im Rahmen des MoSyD-Projektes stellt eine spezielle Form der sozialwissenschaftlichen Drogenforschung dar: Konzipiert als „Key-Person“-Erhebung, werden dabei jährlich bis zu 20 Personen, die stellvertretend für bestimmte Szenen bzw. Umfeldler aus dem Bereich Jugendkultur und Nachtleben stehen, mittels qualitativen Interviews befragt. Hauptkriterien für die Auswahl der „Trendscouts“, die so lange wie möglich die gleichen bleiben sollten, sind eine möglichst regelmäßige Beteiligung am Szeneleben und möglichst gute Einblicke in das Drogengebrauchsgeschehen. Da nicht das ganze Spektrum an jugendkulturellen Stilen bzw. Ausgehummfeldern abgedeckt werden kann und das Hauptziel die Ermittlung neuer Drogentrends ist, wurde ein Schwerpunkt auf Personen bzw. Umfeldler gelegt, für die am ehesten eine Verbreitung von illegalen Drogen vermutet werden konnte. Daher repräsentiert rund ein Drittel der Trendscouts jeweils einen Teilbereich der Partyszene mit elektronischer Tanzmusik; daneben sind diverse weitere jugendkulturelle Stile sowie andere Umfeldler

wie etwa die schwule Ausgehscene, Bodybuilder oder „Stadtteiljugendliche“ vertreten. Diese Vorgehensweise sollte es ermöglichen, neue Trends, die zukünftig auch weitere Teile junger Menschen betreffen könnten, inklusive möglicher Gründe frühzeitig zu erkennen und zudem spezifischere, nur kleine Gruppen betreffende Entwicklungen im Drogenkonsum zu registrieren.

Tatsächlich haben sich in den vergangenen Jahren teilweise Trends in Partyszenen gezeigt, die sich nicht in der jugendlichen Allgemeinbevölkerung widerspiegeln; z.B. die herausragende Bedeutung von Speed/Amphetamin als „Partydroge“ in den Jahren um 2010 oder die zunehmende Verbreitung von Ketamin in der „elektronischen“ Partyszene in den letzten Jahren. Dies hat in erster Linie damit zu tun, dass insgesamt der Gebrauch illegaler Drogen außer Cannabis nur bei einem sehr kleinen Teil der Jugendlichen eine Rolle spielt (s.o.). Eine Ausnahme in Bezug auf die Früherkennung von Trends ist Ecstasy bzw. MDMA: hier wurde seit 2012, u.a. im Zusammenhang mit qualitativ hochwertigeren „Pillen“ auf dem Markt, eine steigende Verbreitung in der Partyszene beobachtet, auf die im Jahr 2015 ein relativ deutlicher Anstieg der Lebenszeitprävalenz und des aktuellen Konsums bei 15- bis 18-Jährigen folgte. Im Folgejahr gingen diese Kennzahlen aber wieder merklich zurück. Der deutliche Anstieg der Verbreitung von Cannabis zwischen 2011 und 2015 hingegen hatte sich nicht zuvor in der Trendscout-Erhebung abgezeichnet; in den Ausgehscenen war in den Jahren zuvor von einer gleichbleibend hohen Verbreitung die Rede gewesen, die offenbar nur noch bedingt steigerungsfähig war.

Einordnung der Resultate aus Frankfurt

In der Vergangenheit gab es in unregelmäßigen Abständen Schülerbefragungen in diversen deutschen Städten, Bundesländern und Regionen, die methodisch weitgehend vergleichbar mit der MoSyD-Erhebung waren. Bei Befragungen in anderen Großstädten (Hamburg, Berlin, Köln) wurde dabei deutlich, dass sich die entsprechenden Konsumkennzahlen nur in geringem Maße von denen aus Frankfurt unterscheiden (Baumgärtner & Hiller, 2016; Elvers et al., 2016; Schaunig & Klein, 2008). Frankfurter Jugendliche repräsentieren also in Bezug auf ihren Substanzgebrauch eine typische deutsche Großstadt-Population. Bei Erhebungen in Flächenländern (zuletzt Bayern; Kraus et al., 2016) bzw. bestimmten Regionen in einigen Flächen-

ländern (NRW, Sachsen, Bayern; Baumgärtner & Hiller, 2016) hingegen zeigten sich deutliche Unterschiede, die ein weitgehend konsistentes Bild ergeben: Außerhalb von Großstädten wird wesentlich mehr Alkohol getrunken; Kennzahlen für häufiges Trinken liegen z.T. um ein Vielfaches höher als bei Großstadtjugendlichen. Demgegenüber wird in den untersuchten Großstädten deutlich mehr Cannabis konsumiert – die 30-Tages-Prävalenz ist in der Großstadt etwa doppelt so hoch wie „auf dem Land“. Bei den zusammengefassten anderen illegalen Drogen („harte Drogen“) hingegen zeigen sich zumeist ähnliche Konsumerfahrungen in der Stadt und in Flächenländern. Auch in ländlichen Regionen spielen dabei am ehesten Ecstasy/MDMA, Amphetamin/Speed, Kokain und psychoaktive Pilze eine Rolle.

Bundesweite Daten: „Drogenaffinitätsstudie“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA)

Die einzigen relativ aktuellen bundesweiten Daten zum Substanzkonsum Jugendlicher und junger Erwachsener entstammen der „Drogenaffinitätsstudie“ der Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA; aktuell: Orth, 2016). Bei dieser Erhebung werden seit 1973 regelmäßig 12- bis 25-Jährige mittels telefonischen Interviews befragt; die Ergebnisse werden im Folgenden getrennt für die Gruppe der Jugendlichen (12-17 Jahre) und jungen Erwachsenen (18-25 Jahre) wiedergegeben.

Tabak

Bei der jüngsten Erhebung im Jahr 2015 wurde ermittelt, dass zehn Prozent der 12- bis 17-Jährigen und 30 Prozent der 18- bis 25-Jährigen „gegenwärtig“ rauchen. Die Werte für täglichen Konsum belaufen sich auf vier Prozent (Jugendliche) und 17 Prozent (junge Erwachsene). Für Jugendliche lässt sich seit dem Jahr 2000 ein klarer Rückgang erkennen; zuvor lag der Anteil „gegenwärtig“ rauchender Jugendlicher jeweils zwischen 20 Prozent und 30 Prozent. Bei den jungen Erwachsenen ist der Rückgang seit Beginn der 1970er Jahre feststellbar; seinerzeit rauchten über 60 Prozent aktuell.

Alkohol

67 Prozent der Jugendlichen und 96 Prozent der jungen Erwachsenen haben mindestens einmal

im Leben Alkohol getrunken; 37 Prozent (12-17 J.) bzw. 74 Prozent (18-25 J.) auch in den letzten 30 Tagen. „Rauschtrinken“ wird in der BZgA-Studie durch den Konsum von mindestens vier (Mädchen/Frauen) bzw. fünf (Jungen/Männer) Getränken bei einer Konsumgelegenheit definiert. 13 Prozent der zwölf- bis 17-Jährigen und 35 Prozent der 18- bis 25-Jährigen haben nach dieser Definition in den letzten 30 Tagen „Rauschtrinken“ betrieben.

Was die Trendentwicklung angeht, so ist die Lebenszeiterfahrung bei den Jugendlichen seit 2001 (87%) klar zurückgegangen, während sich diese Zahl bei jungen Erwachsenen kaum geändert hat. Für das „Rauschtrinken“ in den letzten 30 Tagen ist seit 2004 in beiden Altersgruppen eine rückläufige Tendenz zu beobachten (2004; 12-17: 23%, 18-25: 44%). Langfristig ist in beiden Altersgruppen vor allem der regelmäßige (mindestens wöchentliche) Gebrauch klar zurückgegangen: bei jungen Erwachsenen von 70 Prozent (1976) auf 34 Prozent (2015), bei Jugendlichen von 29 Prozent (1986) auf zehn Prozent (2015).

Cannabis und andere illegale Drogen

Laut der „Drogenaffinitätsstudie“ haben 2015 zehn Prozent der Jugendlichen und 35 Prozent der jungen Erwachsenen Cannabis-Konsumerfahrungen, zwei Prozent (12-17 J.) bzw. sechs Prozent (18-25 J.) haben auch in den letzten 30 Tagen konsumiert. 1,4 Prozent der Jugendlichen und 8% der jungen Erwachsenen haben mindestens einmal eine illegale Droge außer Cannabis konsumiert; die 30-Tages-Prävalenz liegt bei 0,5 Prozent (12-17 J.) bzw. 1,2 Prozent (18-25 J.).

Bei jungen Erwachsenen ist die Cannabis-Lebenszeitprävalenz zwischen 1973 (24%) und 2004 (43%) deutlich angestiegen und bewegt sich seit 2010 etwa auf dem aktuellen Niveau. Bei den Jugendlichen ist seit 1979 (5%) eine ähnliche Entwicklung festzustellen (Höchstwert 2004: 15%). Bei der 30-Tages-Prävalenz ist die Entwicklung uneinheitlicher; hier zeigt sich bei den 18- bis 25-Jährigen ein Höchstwert von zehn Prozent in den Jahren 1982, 1993 und 1997, während diese Zahl bei den Jugendlichen nur 1997 auf den Maximalwert fünf Prozent anstieg. Konsumerfahrungen mit anderen illegalen Drogen schließlich erreichten bei jungen Erwachsenen bereits 1973 einen Höchststand (14%), bei Jugendlichen erst 1997 (6%); auch hier sind uneinheitliche Schwankungen zu beobachten, mit zuletzt rückläufigen Werten.

Bewertung der BZgA-„Drogenaffinitätsstudie“

Aufgrund des Umstandes, dass in dieser Erhebung junge Menschen per Telefon zu ihren Drogenerfahrungen befragt werden, ist von einer deutlichen Unterschätzung der tatsächlichen Konsumraten auszugehen. Dies gilt einerseits umso stärker, je jünger die Befragten sind, andererseits als wie abweichend das jeweilige Verhalten empfunden wird. Daher ist davon auszugehen, dass die Zahlen zum legalen Drogenkonsum relativ nah an der Realität sein dürften, die für illegalen Drogenkonsum eher nicht. Zudem dürften die Angaben junger Erwachsener deutlich ehrlicher sein als die der stärker unter elterlicher Beobachtung stehenden Jugendlichen. So zeigt sich in einem Vergleich der Daten aus der Erhebung 2011 für 14- bis 17-Jährige (BZgA, 2012) mit den altersmäßig gut vergleichbaren Resultaten der ESPAD-Schülerbefragung (Kraus et al., 2012) aus fünf Bundesländern (15- bis 16-Jährige), dass die Cannabis-Lebenszeitprävalenz bei ESPAD mehr als doppelt so hoch wie bei der Drogenaffinitätsstudie ausfällt (22% vs. 10%), die 30-Tages-Prävalenz sogar rund dreimal so hoch (8,1% vs. 2,7%). Daher gilt es dringend zu beachten, dass gerade die BZgA-Zahlen zum illegalen Drogenkonsum als deutliche Unterschätzung zu betrachten sind. Auch die gemessenen Trends für den Cannabiskonsum – die ohnehin eher uneinheitlich ausfallen – sind vermutlich deutlich stärker von der gegenwärtigen sozialen Erwünschtheit abhängig als bei anderen Erhebungen (vgl. auch Werse, 2016).

Europa: European School Survey Project on Alcohol and Other Drugs (ESPAD)

Seit 1995 gibt es mit ESPAD eine Schülerbefragung, die mit gleicher Methodik in den meisten Ländern Europas im Vier-Jahres-Abstand unter 15- bis 16-Jährigen durchgeführt wird (aktuell: EMCDDA & ESPAD, 2016). Deutschland hatte sich lediglich an drei Erhebungen mit einigen Bundesländern beteiligt (2003-2011), zuletzt (2015) nur noch mit Bayern als einzigem Bundesland (Kraus et al., 2016). Daher existieren keine gut vergleichbaren aktuellen Daten zum Substanzkonsum Jugendlicher in Deutschland und Europa. Aus diesem Grund werden zum Vergleich die Ergebnisse aus der letzten ESPAD-Erhebung mit deutscher Beteiligung (2011) herangezogen (Hibell et al., 2012 bzw. Kraus et al. 2012). Der Übersichtlichkeit halber beschränkt sich die Darstellung auf die 30-Tages-Prävalenz

für die einzelnen Substanzen; ausgenommen andere illegale Drogen, für die Lebenszeitprävalenzraten angegeben sind.

Tabak

Die höchsten Anteile aktuell rauchender 15- bis 16-Jähriger (letzte 30 Tage) finden sich in Italien (37%), gefolgt von Bulgarien und Kroatien (je 33%); auch in anderen osteuropäischen Ländern zeigen sich hier eher hohe Werte. Am niedrigsten ist der Anteil rauchender Jugendlicher in Island (6%), gefolgt von Moldawien (9%). Der Durchschnitt liegt bei 21 Prozent. 2011 lag Deutschland mit 33 Prozent im oberen Mittelfeld; seither ist die 30-Tages-Prävalenz in fast allen Ländern (inklusive Deutschland, s.o.) zurückgegangen.

Alkohol

Auch bei der 30-Tages-Prävalenz von Alkohol zeigt sich aktuell das (mit deutlichem Abstand) niedrigste Resultat in Island (9%), während der Höchstwert mit 73 Prozent in Dänemark erreicht wird (Durchschnitt: 48%). Hohe Werte sind hier tendenziell am ehesten in Mitteleuropa zu finden. 2011 lag Deutschland – bei deutlich höherem europäischem Durchschnittswert – hinter Tschechien und Dänemark mit 73 Prozent auf Rang 3.

Cannabis und andere illegale Drogen

Im Schnitt haben sieben Prozent der 15- bis 16-Jährigen in Europa in den letzten 30 Tagen Cannabis konsumiert, am häufigsten in Frankreich (17%), gefolgt von Italien (15%) und Spanien (14%). Besonders niedrige 30-Tages-Prävalenzraten zeigen sich in Moldawien, Norwegen, Finnland, Mazedonien, Schweden, der Ukraine und Island (je 2%). Deutschland lag 2011 mit sieben Prozent genau im Durchschnitt.

Was andere illegale Drogen betrifft, so existieren aus der aktuellen Erhebung keine Angaben zur zusammengefassten Lebenszeitprävalenz. Ähnlich wie in der MoSyD-Erhebung erreichen Ecstasy, Amphetamin (Speed), Kokain und LSD mit jeweils zwei Prozent Konsumerfahrung die höchsten Durchschnittswerte. Vergleichsweise hohe Werte werden u.a. in Bulgarien für Ecstasy, Kokain (jeweils 5%) und Amphetamin (6%) erreicht; auch einige andere osteuropäische Länder wie z.B. Polen und Georgien erreichen bei bestimmten Substanzen eher hohe Werte. Niedrige Lebenszeiterfahrungen

(max. 1%) sind v.a. in den skandinavischen Ländern zu beobachten. In der Erhebung 2011 lag Deutschland bei der Konsumerfahrung mit mindestens einer illegalen Droge außer Cannabis mit acht Prozent im oberen Drittel (Durchschnitt seinerzeit: 6%).

Was Trends betrifft, so fallen diese je nach Substanz und Land teils sehr unterschiedlich aus. Den eindeutigsten länderübergreifenden Trend gibt es beim Tabakkonsum, insbesondere dem täglichen Rauchen, das seit 2003 deutlich zurückgegangen ist. Auch aktueller Alkoholkonsum ist – seit 2007 – tendenziell rückläufig. Beide Entwicklungen bilden sich auch in der MoSyD-Erhebung, teilweise auch in der BZgA-Befragung ab. Cannabiskonsum hat hingegen zwischen 1995 und 2003 deutlich zugenommen; seither schwanken die entsprechenden Kennzahlen ohne klare Richtung. Bei anderen illegalen Drogen ist insgesamt eine uneinheitliche Entwicklung festzustellen.

Diskussion

Insgesamt ist sowohl bundesweit als auch in einzelnen Städten oder Regionen Alkohol nach wie vor klar die Droge Nr. 1, mit abnehmender Tendenz. Beim Tabakrauchen, der zweithäufigsten psychoaktiven Substanz, ist ein noch stärkerer rückläufiger Trend festzustellen; nur zu einem kleinen Teil wurde dies durch eine gewisse Verbreitung von E-Produkten aufgewogen (vgl. auch Werse, Müller, Stöver et al., 2017). Cannabis ist die mit Abstand am häufigsten konsumierte illegale Droge; was regelmäßigen Konsum betrifft, liegt die Substanz im großstädtischen Umfeld auf einem ähnlichen Niveau wie Alkohol. Anders stellt sich die Situation in ländlicheren Regionen dar, wo Jugendliche deutlich häufiger trinken und weniger „kiffen“. Keine Unterschiede zwischen regionalen Bezugsräumen zeigen sich bei der – insgesamt geringen und etwa konstanten – Verbreitung anderer illegaler Drogen, allen voran Ecstasy, Speed, Kokain und Halluzinogene. Vor allem durch die Rückgänge beim Trinken und Rauchen hat sich in den letzten 15 Jahren der Anteil der Jugendlichen vergrößert, der komplett auf psychoaktive Substanzen verzichtet. Dabei spielen sicherlich die in diesem Zeitraum auf den Weg gebrachten unterschiedlichen Bemühungen zur Tabak-Verhältnisprävention eine Rolle, mit denen auch ein negativeres Image des Rauchens unter jungen Menschen einherging. Auch im Hinblick auf Alkohol hat sich seit geraumer Zeit ein gesamtgesellschaftlicher Risikodiskurs etabliert. Der Umstand, dass vor diesem Hintergrund das Trinken zu unter-

schiedlichen Gelegenheiten immer weniger als „normal“ erachtet wird, dürfte auch einen mäßigen Einfluss auf Jugendliche haben.

Im europäischen Vergleich ist insbesondere der Alkoholkonsum unter deutschen Jugendlichen – wie auch in anderen Ländern Mitteleuropas – vergleichsweise stark verbreitet. Beim Rauchen liegt Deutschland tendenziell im oberen Bereich (insbesondere osteuropäische Länder sind hier auf den vorderen Rängen); die Verbreitung hat sich gerade in jüngerer Zeit deutlich reduziert. Im Hinblick auf Cannabis nehmen deutsche Jugendliche (vermutlich – da es keine hinreichenden aktuellen Vergleichsdaten gibt) einen mittleren Rang ein; am häufigsten „gekiff“ wird in der Tendenz in Südwesteuropa. Andere illegale Drogen wie z.B. Ecstasy, Amphetamin und Kokain schließlich sind in Deutschland tendenziell überdurchschnittlich verbreitet. Bei der Verbreitung dieser Substanzen nehmen osteuropäische Staaten die oberen Ränge ein.

Generell sollte man bei der Interpretation von Befragungsdaten und erst recht bei Strafverfolgungsdaten zur Verbreitung bestimmter Drogen vorsichtig sein: sie spiegeln immer nur bedingt die soziale Realität wider und sind anfällig für zum Teil massive Verzerrungen aufgrund von Erhebungsmethoden, Fragestellungen u.a. Unklar ist auch, inwiefern die öffentliche Debatte über bestimmte Drogen im Sinne sozialer Erwünschtheit einen Einfluss auf das Antwortverhalten nehmen könnte: so ist z.B. denkbar, dass der Diskurs über die Gefahren des Rauchens, inklusive den diversen Maßnahmen zur Verhältnisprävention, einen Teil der jungen Menschen dazu bewegt haben könnte, eigenen Tabakkonsum nicht mehr zuzugeben. Umgekehrt könnte die Diskussion über Entkriminalisierung von Cannabis und anderen Drogen einige motiviert haben, eigenen Gebrauch eher zuzugeben.

Was die Erforschung von Drogentrends betrifft, so hat sich, seit in Frankfurt und Hamburg lokale Monitoringstudien durchgeführt werden, gezeigt, dass sich Änderungen im Konsumverhalten in diesen Städten oft früher abzeichnen als in eher ländlichen Regionen. Insofern sind Großstädte gut zur Früherkennung von Drogentrends geeignet. Qualitative Key-Person-Befragungen als weiteres Mittel der Trendforschung sind nur bedingt geeignet, „große“ Trends für die Gesamtheit der Jugendlichen vorauszusagen. So war z.B. der quantitativ größte Drogentrend, der sich in der Frankfurter MoSyD-Studie seit 2002 abgezeichnet hatte, die Verbreitung des Shisha-Rauchens ab etwa 2007 – eine Praktik, von der aus dem Nachtleben praktisch nicht berichtet wurde.

Für die Beobachtung von (teils sehr kurzzeitigen) Veränderungen in spezifischen, besonders drogenaffinen Umfeldern sind Key-Person-Erhebungen aber sehr gut geeignet, ebenso wie für die Ermittlung möglicher Gründe für derartige Änderungen.

Literatur

- Baumgärtner, T. & Hiller, P. (2016). *Suchtmittelgebrauch, Computerspiel- und Internetnutzung, Glücksspielerfahrungen und Essverhalten von 14- bis 17-jährigen Jugendlichen 2015. Deskriptive Ergebnisse der SCHULBUS-Untersuchung in Hamburg sowie in drei Grenzregionen Bayerns, Sachsens und Nordrhein-Westfalens*. Hamburg: Sucht Hamburg.
- BKA (2018). *Rauschgiftkriminalität. Bundeslagebild 2017*. Wiesbaden: Bundeskriminalamt.
- BZgA (2012). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2011. Der Konsum von Alkohol, Tabak und illegalen Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends*. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- DHS (2017). *Cannabispolitik. Maßnahmen zur Befähigung, zum Schutz und Hilfen für junge Menschen*. Hamm: Deutsche Hauptstelle für Suchtfragen e.V. Online verfügbar unter: http://www.dhs.de/fileadmin/user_upload/pdf/dhs_stellungnahmen/2018_PositionspapierCannabis.pdf (Stand: 21.08.2018).
- Elvers, H. D., Prieb, O., Güldenpfennig, G. et al. (2016). *Berliner Jugendliche und Drogen. Alkohol, Tabak und Cannabis im Fokus. Ergebnisse einer Befragung an Schulen in Friedrichshain-Kreuzberg, Pankow und Steglitz-Zehlendorf*. Berlin: Bezirksamt Friedrichshain-Kreuzberg.
- EMCDDA & ESPAD (2016). *ESPAD report 2015 – Results from the European School Survey Project on alcohol and other drugs*. EMCDDA-ESPAD joint publications. Luxembourg: Publications Office of the European Union.
- Hibell, B., Guttormsson, U., Ahlström, S. et al. (2012). *The ESPAD report 2011. Substance use among students in 36 European countries*. Stockholm: The Swedish Council for Information on Alcohol and Other Drugs/Lissabon: EMCDDA/Strasbourg: The Pampidou Group.
- Kemmesies, U. E. & Werse, B. (2003). *Jahresbericht MoSyD 2002. Drogentrends in Frankfurt am Main*. Unter Mitarbeit von Oliver Müller. Frankfurt a. M.: Centre for Drug Research – Johann-Wolfgang-Goethe-Universität.
- Kraus, L., Pabst, A. & Piontek, D. (2012). *Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2011 (ESPAD) – Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern, Berlin, Brandenburg, Mecklenburg-Vorpommern und*

- Thüringen. München: Institut für Therapiefor-
schung (IFT).
- Kraus, L., Piontek, D., Seitz, N. N. & Schoeppe, M. (2016). *Europäische Schülerstudie zu Alkohol und anderen Drogen 2015 (ESPAD). Befragung von Schülerinnen und Schülern der 9. und 10. Klasse in Bayern* (IFT-Berichte, Bd. 188). München: IFT.
- Orth, B. (2016). *Die Drogenaffinität Jugendlicher in der Bundesrepublik Deutschland 2015. Rauchen, Alkoholkonsum und Konsum illegaler Drogen: aktuelle Verbreitung und Trends*. BZgA-Forschungsbericht. Köln: Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung.
- Paulhus, D. L. (2002). Socially desirable responding: The evolution of a construct. In: H. I. Braun, D. H. Jackson & D. E. Wiley (Eds.), *The role of constructs in psychological and educational measurement* (pp. 49-69). Mahwah, NY: Erlbaum.
- Schaunig, I. & Klein, M. (2008). *Wissen, was los ist! Eine Local Monitoring-Studie zu Substanzkonsum und Suchtgefährdung bei Kindern und Jugendlichen*. Schriftenreihe Angewandte Suchtforschung, Bd 3. Regensburg: Roderer.
- Thaller, R., Specht, S., Künzel, J. & Braun, B. (2017). *Suchthilfe in Deutschland 2016. Jahresbericht der Deutschen Suchthilfestatistik*. Online verfügbar unter https://www.suchthilfestatistik.de/fileadmin/user_upload_dshs/Publikationen/Jahresberichte/DSHS_Jahresbericht_2016.pdf (Stand: 16.07.2018).
- Werse, B. (2016). Zum Sinn und Unsinn von Repräsentativbefragungen als Grundlage für Drogenpolitik. In: Akzept e.V./Deutsche AIDS-Hilfe/JES Bundesverband (Hrsg.), *3. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2016* (S. 29-36). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Werse, B. (2018). „Die Kokainschwemme“: Warum Polizeidaten keine Prävalenzdaten sind und Angebot sich nicht automatisch Nachfrage schafft. In: Akzept e.V. (Hrsg.), *5. Alternativer Drogen- und Suchtbericht 2018* (S. 130-134). Lengerich: Pabst Science Publishers.
- Werse, B., Egger, D., Sarvari, L. et al. (2017). *MoSyD-Jahresbericht 2016. Drogentrends in Frankfurt am Main*. Frankfurt a. M.: Centre for Drug Research, Goethe-Universität. Online verfügbar unter: <http://www.uni-frankfurt.de/69560890/MoSyD-Jahresbericht-2016-final.pdf> (Stand: 22.08.2018).
- Werse, B., Müller, D., Stöver, H. et al. (2017). Der Konsum von elektronischen Dampferzeugnissen unter Jugendlichen – Konsummuster in einer repräsentativen Stichprobe aus Frankfurt/Main. *Suchttherapie*, 18 (3), 134-139.

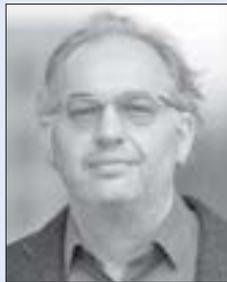


Foto: Uwe Dettmar

Dr. Bernd Werse

Leitender wissenschaftlicher Mitarbeiter
am Centre for Drug Research an der
Goethe-Universität Frankfurt am Main
werse@em.uni-frankfurt.de